

*In kurzem Unmut habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln. Im Aufwallen des Zornes verbarg ich einen Augenblick mein Antlitz vor dir, aber mit ewiger Güte habe ich mich deiner erbarmt, spricht der HERR, dein Erlöser. Gleich den Tagen Noahs ist mir diese Zeit: wie ich geschworen, daß die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde kommen sollen, so habe ich geschworen, dir nicht zu zürnen und dich nicht zu schelten. Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer.*

Wir sind in der Woche des Sonntags Laetare. Das prophetische Gotteswort aus dem zweiten Teil des Jesajabuchs 54, 7-10 war der vorgeschlagene Predigttext. Das lateinische Wort "Laetare" ist der Anfang des Spruchs aus dem letzten Kapitel desselben Jesajabuchs, der über dem Sonntag steht: *Freut euch mit Jerusalem!* Ich weiß nicht, warum einmal dieses Wort für diesen Sonntag und diese Woche der Passionszeit gewählt wurde. Ein jubelndes Wort mitten in der Zeit, die ans Leiden Jesu erinnert. Laetare habe die liturgische Farbe Rosa – sagt mir mein Berliner Freund, der ehemalige Domprediger. Ich meine zuerst, er nehme mich hoch und mache einen Witz. Aber er meint es ernst: Es sei die Farbe der Passionszeit – violett – mit einem Schuß österlichem Weiß. Wohl noch ein wenig pfingstliches Rot. Sonst wärs nicht rosa. Das bedeutet: Das Leiden steht bereits im österlichen Licht und der Heilige Geist läßt in uns schon den tröstlichen Jubel anheben: *Freut euch mit Jerusalem.*

Unser Wort aus dem sog. Deuterojesaja, jenem namenlosen Propheten aus der Zeit des babylonischen Exils entspricht dem Eingangswort dieses Sonntags und dieser Woche, sagt es aber nicht abgemildert in der Sprache der Farben, sondern sehr schroff: Im Unmut eine Weile verlassen, im Aufwallen des Zorns! Man kann das hebräische Wortspiel im Text auch auf Deutsch nachbilden: *In der Flut der Wut verbarg sich Gott. Aber jetzt hat sich Gott erbarmt. Er sammelt sein zerstreutes, verirrtes Volk. In ewiger Güte und Liebe erlöst er es.*

In der Sammlung der Worte des Propheten geht den beiden Kapiteln, in denen unser Wort steht, die große Liturgie über das Leiden des Gottesknechts voraus: *Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilt.* Es spricht alles dafür, daß die Jünger oder Schüler jenes Propheten (wir nennen ihn den zweiten Jesaja, weil uns seine Worte mit denen des ersten überliefert sind) in der Liturgie vom leidenden Gottesknecht das Martyrium ihres Meisters ausgedrückt haben. Und dann haben sie die Sammlung seiner Botschaft mit Worten abgeschlossen, die auf das Leiden zurückblicken, aber schon zum Jubel über die Gnade und den unverbrüchlichen Friedensbund aufrufen. Diese Worte voller Hoffnung und Leben in den letzten beiden Kapiteln 54 und 55 sind älter als das Lied von leidenden Gottesknecht; er hatte sie ja ausgerichtet. Aber nun sollen sie den Abschluß bilden: *Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer.*

Was jener Kreis der Prophetenschüler im babylonischen Exil von dem Namenlosen aussagte, blieb offen und sagte mehr, als was sich damals abspielte. Es war nicht

ausgeschöpft. Das Wort über ihren Meister wurde zu dem Gefäß, das sich erst füllte, als die Jünger Jesu im alten Wort des Jesajabuchs die Passion Jesu als die des Stellvertreters und Messias, des Christus verstanden: ... *die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.*

Auch das Schriftwort vom kurzen Unmut und vom großen Erbarmen ist wie ein Gefäß, in das Ereignisse unserer Gegenwart gleichsam hineinfallen. Das Wort fängt sie und uns damit auf und birgt uns. Wir fallen nicht ins Bodenlose. Wir hören vom Unmut, der die Menschen trifft, daß sich Gott verbirgt im Zorn, das heißt in seiner verletzten Liebe; wir hören von der Gottverlassenheit; und dann von weichenden Bergen und wankenden Hügeln. Der Inbegriff des Festen und scheinbar Ewigen, der Boden, auf dem wir stehen, diese Erde, auf der wir leben, bebt; und alles kommt ins Wanken. Das Erdbeben in der Türkei und in Syrien und das entsetzliche Elend, das daraus folgte, fällt in das Gefäß des Wortes. Und die verbrecherische Invasion Rußlands und alle die Greuel seines Krieges. Und das Schriftwort stand da für diesen Sonntag und war bereit auch für uns in unserem kleinen, aber großmächtig gierigen Land, als der Berg Credit Suisse wankte und dann zusammenstürzte. Wir Schweizer, die sich so gerne mit dem Matterhorn als dem Symbol der Erhabenheit und Unerschütterlichkeit schmücken, erfahren, wie der scheinbar so selbstverständliche Wohlstand wackelt.

"Es mögen wohl Berge weichen" – das heißt nicht, daß es immer nur eine Möglichkeit bleibt und nie wirklich wird. Nein, es heißt: Ja, der Boden unter deinen Füßen wird wanken. Aber auch wenn er wankt, wird Gottes Gnade nicht von dir weichen und der Friedensbund nicht hinfallen. Dieses Schriftwort ermöglicht und erlaubt es uns nicht, die Erfahrung des Weichens und Wankens zu erklären, geschweige denn Gott zuzuschieben. Die Erfahrung des Bebens unserer Welt ist keine Gottesoffenbarung. Aber das Wort fängt uns und alle, die es zu hören bereit sind, auf und spricht uns mitten im Beben und Wanken das Unvorstellbare von Gottes Gnade, Erlösung und Friede zu.

*Gleich den Tagen Noahs ist mir diese Zeit* – sagt das prophetische Gotteswort. Der Schluß daraus ist nicht: "Après nous le déluge. Soll's kommen; mich trifft es nicht mehr; ich hab meine Schäfchen im Trockenen." Es bedeutet vielmehr, daß es eine Zeit ist, in der eine Sintflut, eine totale Katastrophe *im Gang* ist. Eben ein Weichen und Wanken. Aber – der Gedankengang ist ein anderer als der Versuch irgendwie ungeschoren davonzukommen – *wie ich geschworen, daß die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde kommen sollen, so habe ich geschworen, dir nicht zu zürnen und dich nicht zu schelten.* Das ist kein Freipaß zum Weiterwursteln und zu Eigenmächtigkeit, zu Willkür und Gier. Sondern es ist Gottes Ermutigung. Es ist die Ermutigung zur Demut: Lebe aus dem Friedensbund mit Gott. Lebe aus seinem Erbarmen. Auch wenn du dich ohnmächtig und dem Wanken deiner Welt ausgeliefert fühlst und dir das Weichen und Wanken Angst macht und du fürchtest, mit hineingezogen zu werden – traue dem göttlichen Erbarmen mehr zu als allen Mächten dieser Welt. Dazu ruft dich dieses Wort: *Es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen; spricht der HERR, dein Erbarmer.*

Franz Christ